

**Jan Behringer** (IMK, jan-behringer@boeckler.de)

**Till van Treeck** (Universität Duisburg-Essen, till.vantreeck@uni-due.de)

**Zarah Westrich** (Universität Duisburg-Essen, zarah.westrich@uni-due.de)

## **Mehr als Stunden: Arbeitsbedingungen und ihre Bedeutung für die Arbeitszeit**

Entgegen Keynes' Prognose in den „Ökonomischen Möglichkeiten unserer Enkelkinder“ sind die reichen Volkswirtschaften des globalen Nordens weiterhin weit von einer 15-Stunden-Woche entfernt. Seit den 1980er Jahren sinkt die durchschnittliche Arbeitszeit pro Kopf in diesen Ländern nicht mehr. Gleichzeitig zeigen Umfragedaten, dass Personen mit höheren Stundenlöhnen heute im Vergleich zu früher mehr Wochenstunden arbeiten als solche mit niedrigeren Stundenlöhnen. Dies wirft die Frage auf, warum der Einkommenseffekt höherer Löhne auf die Freizeitnachfrage offenbar an Bedeutung verloren hat.

Neoklassische Arbeitsangebotsmodelle deuten Arbeitszeit als individuellen Trade-off zwischen Einkommen und Freizeit. Evolutionär-institutionelle Modelle argumentieren hingegen, dass wachsende Lohnungleichheit Beschäftigte zu mehr Arbeitszeit veranlasst, um drohende Einbußen ihres relativen Konsums durch Verzicht auf Freizeit zu kompensieren – ein Mechanismus, auf den auch Keynes in den „Ökonomischen Möglichkeiten unserer Enkelkinder“ im Hinblick auf nicht sättigbare Statusbedürfnisse verwies. Beide Ansätze setzen jedoch voraus, dass Arbeitsstunden vergleichbar sind und qualitative Unterschiede der Arbeit keine Rolle spielen, wodurch tatsächliche Ungleichheiten tendenziell unterschätzt werden. Unsere Analyse hinterfragt diese Annahme, indem sie den Zusammenhang von Arbeitszeit und qualitativen Arbeitsbedingungen untersucht.

Die Analyse basiert auf einer repräsentativen Befragung von nichtselbständigen Erwerbstätigen im Alter von 18 bis 65 Jahren in Deutschland. Im Zeitraum vom 1. bis 24. Oktober 2024 haben wir rund 5.000 Personen befragt und detaillierte Informationen zu Arbeitsbedingungen und Arbeitszeit erhoben.

Hohe Einkommen gehen häufig mit besonders langen Arbeitszeiten einher, doch zeigt unsere Analyse, dass diese qualitativ stark variieren: Beschäftigte in oberen Einkommensgruppen verfügen häufig über größere zeitliche Autonomie, Home-Office-Möglichkeiten oder die Möglichkeit, unbezahlte Tätigkeiten durch marktförmige Dienstleistungen zu substituieren. Arbeitszeiten in anderen Einkommensgruppen sind oft mit physischer Belastung oder rigiden Zeitplänen verknüpft. Der Trade-off zwischen Einkommen und Freizeit ist somit durch qualitative Differenzen in den Arbeitsbedingungen strukturiert.

Unsere Analyse kombiniert Regressionsanalysen mit einer Latent-Class-Analyse (LCA), um diese Differenzen systematisch zu erfassen. Während Regressionsmodelle den Einfluss einzelner Arbeitsbedingungen auf Arbeitszeit quantifizieren, identifiziert die LCA typische Kombinationen von Arbeitsbedingungen. Die Analyse der Arbeitszeitprofile dieser Typen verdeutlicht, wie unterschiedliche Arbeitsbedingungen mit Arbeitszeitmustern zusammenhängen.